



## Themenreihe

# »Ansteckendes Christsein«

## Thema 4: »Ansteckend - intellektuell«

### Apostelgeschichte 17,16-34

## Thema 4: »Ansteckend - intellektuell«

### Apostelgeschichte 17,16-34

Eigentlich war Paulus nur auf der Durchreise. Er hatte nicht vor, länger in Athen zu verweilen, sondern beabsichtigte, sobald seine beiden Kollegen Silas und Timotheus hinzugestoßen waren, nach Korinth weiter zu reisen. Aber wenn er nun schon mal in Athen war, sollte er zumindest mal die Stadt anschauen. Immerhin befand er sich in der unumstrittenen Weltkulturhauptstadt der Antike. Athen hatte auch allerhand zu bieten. Wenn man allein schon mal die Baudenkmäler, wie sie heute aussehen, betrachtet, kann man sich einen Eindruck vom Reichtum und der Vielfalt des Lebens in der Metropole verschaffen.

Aber völlig ungeplant und überraschend ergab sich dabei eine tolle Gelegenheit, seinen Glauben an Jesus den Athener darzulegen. Und es gab sogar Menschen, die sich davon überzeugen ließen. Bis heute ist diese kurze Stippvisite ein geniales Beispiel dafür, wie Gespräche mit Menschen, die noch ohne Beziehung zu Jesus leben, ablaufen können. Die sensible und doch konsequente Art, wie Paulus vor diesen fremden Leuten über seine Beziehung zu Jesus sprach, kann uns vielleicht für unsere Gespräche manche Impulse geben. Gleich vorneweg, Paulus diskutierte hier vor allem mit philosophischen Kreisen. Deshalb ist der Inhalt auch etwas intellektuell angehaucht. Aber ich persönlich bin der Überzeugung, dass ein Gespräch über den Glauben durchaus auch auf einem ansprechenden Niveau verlaufen kann. Es gibt auch unter uns manche, die haben mit solchen intellektuellen Gesprächen überhaupt keine Mühe und könnten stundenlang bis weit in die Nachtstunden hinein diskutieren. Die bringen hier für die Predigt einen gewissen Vorsprung mit. Aber für uns alle, ist es doch einmal interessant zu beobachten, wie mit einer guten Einstellung und guten Argumenten, der Glaube auch offengelegt werden kann, dass die Gesprächspartner das nachvollziehen können.

16 Während Paulus in Athen auf Silas und Timotheus wartete, wurde er zornig über die vielen Götterbilder und Statuen in der Stadt. 17 Er sprach in der Synagoge zu den Juden und den zum jüdischen Glauben übergetretenen Griechen. Außerdem predigte er an jedem Tag auf dem Marktplatz zu den Menschen, die gerade da waren. 18 Bei einer solchen Gelegenheit kam es zu einem Streitgespräch mit einigen Philosophen, und zwar mit Epikuräern und Stoikern. Meinten einige von ihnen: »Dieser Mann ist doch ein Schwätzer!«, so sagten andere: »Er scheint eine fremde Religion zu verkündigen.« Denn Paulus hatte von Jesus und seiner Auferstehung gesprochen. 19 Weil die Philosophen mehr über die neue Religion erfahren wollten, nahmen sie den Apostel mit auf den Areopag, einen mitten in der Stadt gelegenen Hügel. 20 »Es ist alles neu für uns, was wir von dir hören, und recht seltsam«, erklärten sie Paulus. »Wir möchten gern mehr davon wissen.« 21 Diese Bitte war nicht ungewöhnlich, denn sowohl den Athenern wie auch den Fremden in dieser Stadt ging es vor allem darum, neue Ideen zu hören und über sie zu diskutieren. 22 Da stellte sich Paulus vor alle, die auf dem Areopag versammelt waren, und rief: »Athener! Mir ist aufgefallen, dass ihr sehr religiös seid; 23 denn ich habe in eurer Stadt viele Altäre gesehen. Auf einem stand ›Dem unbekanntem Gott‹. Von diesem Gott, den ihr verehrt, ohne ihn zu kennen, spreche ich. 24 Es ist der Gott, der die Welt und alles, was in ihr ist, geschaffen hat. Dieser Herr des Himmels und der Erde wohnt nicht in Tempeln, die Menschen gebaut haben. 25 Er braucht auch nicht den Opferdienst irgendeines Menschen. Er, der allen das Leben gibt und was zum Leben notwendig ist, 26 er hat den einen Menschen geschaffen, von dem alle Völker auf der ganzen Erde abstammen. Er hat auch bestimmt, wie lange und wo sie leben sollen. 27 Das alles hat er getan, weil er wollte, dass die Menschen ihn suchen, damit sie ihn spüren und finden können. Und wirklich, er ist uns ja so nahe! 28 Durch ihn allein leben und existieren wir. So wie es einige eurer Dichter gesagt haben: ›Wir sind seine Kinder.‹ 29 Weil wir nun von Gott abstammen, ist es doch unsinnig zu glauben, dass wir Gott in Standbildern aus Gold, Silber oder behauenen Steinen darstellen könnten, so wie es unserem Können und unseren Vorstellungen entspricht. 30 Bisher haben die Menschen das nicht erkannt, und Gott hatte Geduld mit ihnen. Aber jetzt befiehlt er allen Menschen auf der ganzen Welt, sich von Grund auf zu ändern. 31 Denn

der Tag ist schon festgesetzt, an dem Gott alle Menschen richten wird; richten durch den einen Mann, den er selbst dazu bestimmt hat. Daran hat Gott keinen Zweifel gelassen, indem er ihn von den Toten auferweckte.« 32 Als Paulus von der Auferstehung der Toten sprach, begannen einige zu spotten, andere aber meinten: »Darüber wollen wir später noch mehr hören.« 33 Paulus verließ jetzt die Versammlung auf dem Areopag. 34 Einige Männer, die durch die Rede des Paulus zum Glauben gefunden hatten, gingen mit ihm. Darunter waren Dionysius, ein Mitglied des Gerichtshofes, eine Frau, die Damaris hieß, und manche andere.

Schauen wir uns den Gesprächsverlauf mal anhand von folgenden vier Schritten etwas näher an.

## 1. Offene Augen

Paulus spaziert durch die Straßen von Athen, sieht die Schönheiten der Stadt und atmet die weltoffene Atmosphäre und kriegt trotzdem einen dicken Hals und wird zornig. Das verstehe einer!

Ich persönlich hatte auch ein einziges Mal die Gelegenheit, die Wartezeit auf einen Anschlussflug von meinem zwei-drei Stunden in Athen zu verbringen. Wir gingen auch durch die Straßen, wir haben uns sogar ein Eis gegönnt, aber ich bekam keinen Zorn. Was war der Unterschied zwischen Paulus und mir? Nun, da gäbe es wahrscheinlich Vieles aufzuzählen, aber es ist hier vor allem seine Sichtweise, die sich von meiner unterscheidet. Was hat Paulus gesehen, was mir entging?

Das wird deutlich in der Formulierung, die Lukas hier gewählt hat. Wörtlich heißt es nicht einfach: »Er sah die vielen Götzenbilder.« Die genaue Bedeutung heißt vielmehr, dass die Stadt von Götzenbildern überhäuft war. Athen war geradezu begraben unter der Flut von Altären, Tempeln, Götterstatuen und -bildern. Xenophon, ein griechischer Philosoph beschreibt Athen mit den Worten: »Sie war ein großer Altar, ein großes

Opfer.«<sup>1</sup> Und ein römischer Satiriker ergänzt: Es sei einfacher dort einen Gott als einen Menschen zu finden.<sup>2</sup>

Athen war also geradezu verseucht von religiösen Symbolen, Handlungen und Gebäuden, die den vielen Göttern des Olymps geweiht worden waren. Für Paulus sind das aber in erster Linie nicht touristische Sehenswürdigkeiten, sondern Ausdruck der verzweifelten menschlichen Versuche, die Götterwelt zufrieden zu stellen. Der Bewohner Athens ist hoffnungslos religiös. Religion ja, oft sogar extrem, aber ohne Hoffnung. Keine Gewissheit, bei dem angebeteten Gott überhaupt Gehör zu finden, oder die Milde anzutreffen, meine Bitten zu gewähren.

Berühmte Künstler oder Personen des öffentlichen Lebens machen das manchmal. Um weitestgehend unerkannt eine Veranstaltung besuchen zu können, schicken sie ein Double zum Haupteingang vorneweg und schleichen sich selber unerkannt zum Hintereingang ins Haus. Und die Fotografen, Fans und Autogrammträger stürzen sich auf den Falschen. In Athen sieht Paulus, dass sich die Menschen in ihrer Religiosität auf den Falschen stürzen. Diese Götter sind alles Doubles, nachgemachte Kopien, Abbilder, falsche Fünfinger, ohne jeglichen Einfluss, ohne Macht, ohne Herrlichkeit. Aber die Menschen stürzen sich darauf.

Das ist die Sichtweise des Paulus: Menschen, die verblendet sind und in ihrem ganzen Eifer am eigentlichen Ziel, dem lebendigen und einzig wahren Gott zu begegnen, vorbei treiben. Dieser Blick hinter die Kulissen verändert einiges in meiner Einschätzung der Umwelt.

## 2. Echte Gefühle

So wird Paulus' Reaktion auch etwas verständlicher. Er wird zornig. Er kriegt, so wörtlich übersetzt, einen Anfall. Er verliert angesichts dieser massenhaften Irreführung die Contenance. Er sieht in dieser multireligiö-

---

<sup>1</sup>John Stott, »Die Botschaft der Apostelgeschichte«, S. 403

<sup>2</sup>John Stott, ebd.

sen Situation eine Provokation, die er nicht still schweigend hinnehmen wollte. Da muss doch was gesagt werden. Das kann man doch nicht einfach nur schlucken. Ich glaube, wenn er das närrische Fastnachtstreiben in unseren Breiten sehen würde, würde er wohl auch so ausrasten. Hoffnungslos religiös!

Paulus nimmt nun dieses aufgewühlte Gefühl zum Anlass zu ergreifenden und sehr deutlichen Worten an die Athener. Es macht richtig Spaß, seine Argumente auf sich wirken zu lassen. Da zog er alle Register.

Gerade wenn es sich um Gespräche auf einem gewissen intellektuellen Niveau handelt, ist die Berücksichtigung der Gefühle sehr hilfreich. Vor allem in der Weise, dass ich mich in meinen Gesprächspartner einfühlen kann. Man nennt dieses Gefühl dann auch Empathie, sich hinein fühlen. Die andere Person ist nicht nur bloßes Gegenüber und Gesprächsobjekt, das ich jetzt mit meinen Ansichten zutexten kann. Es ist vielmehr, ein Mensch, der mich im Inneren bewegt. Ich versuche bei einem Gespräch seine Situation zu erfassen, mich in ihn hineinzudenken, seine Position nachzuvollziehen. Da komme ich runter von diesem hohen Ross »Wir-Christen-wissen-sowieso- alles-viel-besser« und wir können einander in großem Respekt begegnen. Paulus machte uns das hervorragend vor und entsprechend war auch der Verlauf des Gesprächs.

## 3. Deutliche Worte

Bevor Paulus also in seinem missionarischen Eifer mit der Diskussion loslegte, sah er sich die Situation ganz genau an. Er war emotional ganz in das Umfeld eingetaucht und erst dann begann er mit seinen Worten.

### 3.1 Die Gesprächspartner

Neben den Juden, zu denen er sprach, suchte er auch auf der Agora (dem Marktplatz) das Gespräch mit den Passanten und zudem noch setzte er sich mit den Vertretern der populärsten beiden philosophischen Richtungen auseinander: Den Epikureern und den Stoikern.

Bei den Anhängern Epikurs spielten die Götter keine sehr bedeutende Rolle. Die interessierten sich überhaupt nicht für das Leben auf der Erde. Geschweige denn, dass mit den Menschen mal abgerechnet werden würde. In ihren Augen war das Leben ein einziger Zufall. Man soll es so nehmen, wie es kommt und kann es in vollen Zügen genießen, wie auch immer. Die Vertreter der Stoa dachten genau umgekehrt. Für sie gab der höchste Gott das Schicksal vor, dem sie sich zu unterwerfen hatten. Die Menschen müssen nun zeitlebens ihre Pflicht erfüllen und die Harmonie mit der Natur und der Vernunft aufrecht erhalten. Deshalb ist ihr Leben von großer Selbstbeherrschung geprägt.

Mit diesen sehr von sich überzeugten, argumentationsstarken und redewandten Leuten hatte es Paulus zu tun. Aber er hielt dieser Herausforderung stand. Er ließ sich nicht einmal von einer Beleidigung aus der Fassung bringen. Als »Körnerpicker« wurde er bezeichnet, der mal hier was aufschnappt und dann wieder dort und das alles zusammen mixt, ohne eine klare Linie zu haben. Paulus ließ sich daraufhin am öffentlichen Prozessplatz in eine Diskussion ein, die es in sich hatte.

### 3.2 Der Einstieg

Zunächst einmal drückte Paulus aber erst einmal seinen Respekt vor den Zuhörern aus, indem er feststellte, dass die Athener sehr gottesfürchtig wären. Das war kein Honig in den Bart geschmiert, sondern entsprach seiner inneren Haltung. Unbedingt muss auch bei unseren Gesprächen immer der Respekt vor der Haltung des Gesprächspartners die Grundlage sein. Er erwähnt diesen Altar, der einem unbekanntem Gott gewidmet war. Und er wollte ihnen etwas Licht in ihr Dunkel bringen und diesen Gott, der ihnen so unbekannt war, vorstellen. Durch diese Anknüpfung an den allen bekannten Altar konnte es Paulus gelingen, seine Zuhörer genau dort abzuholen, wo sie standen.

### 3.3 Der Inhalt

Nun erklärte er ihn ganz einfühlsam und doch, ohne etwas zu verschweigen, was sein Glaube ausmachte:

- Gott hat das Universum erschaffen (Vers 24)
- Gott gibt allem das Leben (Vers 25)
- Gott herrscht über die Menschheit (Vers 26)
- Gott ist ganz nah (Vers 27)
- Gott ist unser Vater (Vers 28 »göttlichen Geschlechts«; damit zitierte er sogar zwei griechische Schriftsteller)
- Gott wird richten (Verse 30-31)

Sie merken schon, da blieb kein wichtiges Thema ausgespart. Paulus legt seine Karten komplett offen auf den Tisch. Aber nicht so konfrontativ, wie es sein Kollege Petrus getan hat (»Friss oder stirb, Vogel«), sondern er kommt mit durchdachten Argumenten, holt die Leute dort ab, wo sie gerade stehen und führt sie Schritt für Schritt weiter. Das ist ein ganz anderer Stil, der wie der konfrontative des Petrus auch seine volle Berechtigung hat. Gott verwendet beides dazu, dass Menschen ihn kennen lernen. Und noch weitere Stile werden folgen.

## 4. Konsequente Herausforderung

Noch manches wäre über diese Rede herauszustellen, auf eines möchte ich mich aber beschränken. Paulus verfolgte diese intellektuelle Diskussion zielgerichtet. Das heißt, er wusste, worauf er hinaus wollte. Ich hab schon viele Diskussionen erlebt, indem es nur um das Diskutieren ging. Einer sagt dies, der andere kontert und erweitert um einen eigenen Beitrag und so geht es hin und her. Es werden lediglich Positionen ausgetauscht und Meinungen vertreten. Paulus ging allerdings einen entscheidenden Schritt weiter: Er forderte seine Zuhörer an mehreren Stellen zum Umdenken auf.

- Gott wohnt nicht in Tempeln. Das musste zum Nachdenken anregen, war Athen doch die Stadt der Tempel und Statuen. Aber der entscheidende Gott, der auf den es im Leben und Sterben ankommt, ist hierin nicht präsent.
- Gott lässt sich nicht in Bildern und Statuen anbeten. Er, der allem das Leben gibt, soll in totem Stein und Bronze festgehalten sein? Das ist Unsinn.

- Gott wird Rechenschaft über unser Leben fordern. In Jesus wurde Gott Mensch, um uns Menschen die Chance zu geben, zu Gott kommen zu können. Dafür hat sich Jesus aufgeopfert und hingerichten lassen. Der Weg zu Gott konnte nur durch sein Opfer freigeräumt werden. Aber er ist ins Leben zurückgekehrt, auferstanden. Ihm gehört die Zukunft. So wird er die, die dieses einmalige Geschenk ablehnen für ihre Gleichgültigkeit zur Verantwortung ziehen. Da liegt der ganze Ernst in diesem Satz.

Das waren schon sehr markante und herausfordernde Worte. Das macht deutlich, dass es Paulus nicht auf den bloßen Gedankenaustausch ankommt. Paulus will, dass die intellektuell bewanderten Athener ihr Leben in die Hände dieses unbekanntes Gottes legen, den er ihnen eben vor Augen gemalt hat. Und tatsächlich zeigte diese Rede bei Einigen Wirkung. Sie schlossen sich nicht nur Paulus an, sondern wagten dieses Leben mit Jesus, dem einzig wahren Gott, der in Athen nun seinen Einfluss vergrößern sollte.

Und dieser Gott will auch in Kändern zu seinem Recht kommen. Er will nicht nur eines unter vielen religiösen Angeboten sein, eine Option unter anderen, sondern der Einzige, der geehrt wird. Weil er der Einzige ist, der Leben gibt - auf dieser Erde und in Ewigkeit.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,  
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch  
Tel. und AB: (07626) 972554; e-mail: [Markus.Gulden@feg.de](mailto:Markus.Gulden@feg.de)  
Internet: [www.markus-gulden.de](http://www.markus-gulden.de); [www.feg-kandern.de](http://www.feg-kandern.de)